

Leise Radiosprecherstimmen füllen die Wohnung. Sein Atem ist flach, fast abgehackt, während sein Herzschlag so in die Höhe geht, als würde er wieder vor diesen drei Riesen stehen, welche den Wert ihres Tages, anhand von den gesplitterten Knochen ihres Gegenübers messen. Viel zu wichtig ist diese Sache, vor welcher er, chancenlos, weggerannt ist. Der verjäherte Gelbton des Wandtelefons ist ausgebleichen. Er ist sich sicher, das hing schon da, als sein Vater noch nicht, vollkommen dicht, mit seiner Mutter gevögelt hat. Das dreckige Plastik starrt ihn an, er starrt zurück. Sie liefern sich einen Wettbewerb. Wer zuerst blinzelt, verliert. Er kapituliert als erstes. Mit tränenden Augen. Und er merkt, dass vor ihm bloß ein Telefon ist und er alleine in diesem dunklen Gang steht. Schwitzend und allein, neben dem Schränkchen, welches in den Achtzigern wahrscheinlich voll in Mode war und heute, wie all seine Geschwister, nur noch vergessen in den Fluren von alten Frauen steht, welche darauf ihre runden Handarbeiten platzieren, obwohl in der Dunkelheit niemand das Muster sehen kann. Es liegt einfach da, damit der Schrank nicht so leer wirkt. Nicht so alleine dasteht. Er blinzelt jetzt, wie als würde sein Leben davon abhängen, jetzt mehr um sich davon abzuhalten, vor dem Telefon wegzurennen, welches so still und unschuldig vor sich her neben dem Schrank rumhängt, als die brennenden Augen wieder in ihr normales Verhalten zurückzuführen. Es erschrickt ihn selbst, als er plötzlich den kalten Hörer in der Hand hält und ihn sich mit solcher Kraft ans Ohr presst, als würde die alte Frau nebenan jede Sekunde aus dem Wohnzimmer gerannt kommen und ihm diesen aus der Hand reißen. Die Finger, welche nicht krampfhaft um den Gegenstand an seinem Ohr gepresst sind, zittern. Die Radiostimmen wechseln zu einem alten Schlager. Gedämpft drängt die Melodie in sein Bewusstsein und mischt sich mit den Tönen der Knöpfe, welche er in der einzigen Abfolge drückt, welche ihm je wichtig genug war, um sie sich zu merken. Jetzt sind sie in sein Gehirn gepresst. In jede Faser seines Körpers. Seine Hand bewegt geschmeidig, wie eine Maschine. Er merkt erst was er getan hat, als der alptraumähnliche erste Ton den Sänger aus dem Nebenraum übertönt. Jeder Muskel an ihm friert. Dann plötzlich kein Piepen mehr. Winterstarre.

„Hallo?“, Sein Mund ist trocken. Ihre Stimme...Unverständliche Stimmen im Hintergrund. „Hallo“, Jetzt klingt sie genervt und er weiß, dass sie gleich auflegt, wenn er jetzt nichts sagt. „Ey...“, Eigentlich wollte er „Hey“ sagen, aber irgendwie hat er das „H“ irgendwo verloren. Auf der anderen Seite der Leitung ist es still. Lange. So lange, dass er denken würde, sie hätte aufgelegt, wenn die hintere Geräuschkulisse nicht noch da wäre. Er will gerade die Stille unterbrechen. Etwas sagen. Irgendwas, um ihre Stimme noch mal hören zu können, da spricht sie von allein: „Ey ? Ist das echt alles was du zu sagen hast...?“ Die Stimmen im Hintergrund werden leiser. Und er merkt, dass er jetzt liefern muss. Sie stellt ihn vors Gericht. Sie der Richter und er der Angeklagte. Plötzlich hängt sein Leben davon ab. Er klammert sich an das Telefon, wie an einen Rettungsring und dann startet er. Weil ohne Marie das Leben nichts und er zu jung zum Sterben ist: „Okay, hör zu...Fuck, es tut mir leid, okay. Es tut mir alles so verdammt leid. Das mit Sonya... Marie, ich schwöre ich war einfach nur hackedicht. Ich hab´ nicht mehr nachgedacht und wir haben nur geknutscht, ich schwöre, ich... Marie, sie war da, wir hatten diesen verfuckten Streit und mein Vater hat diese Schlampe wieder mit nach Hause geschleppt und ich...ich wollte einfach vergessen. Scheiße, du weißt wie wenig ich vertrag. Und dann... danach... Ich wollt´ s dir echt sagen. Persönlich. Echt! Aber Ent- Lena hats einfach versaut. Oder... na gut, scheiße ich hab´ s zuerst versaut, aber... ich wollte es dir echt sagen. Direkt nach der Mathearbeit. Weil, die war wichtig. Aber dann hast du mich angerufen und geweint und mich angeschrien und... und... Und ich hab einfach den Kopf verloren... Mit allem. Und dann bin ich einfach abgehauen. Wie ein Scheißfeigling, ich weiß...“ Sie unterbricht ihn, er hört ihren zittrigen Atem und wünschte, er könnte sie in den Arm nehmen :“Hör auf...I ch...kann das grade nicht...Komm einfach nach Hause...“ Er hält den Atem an, „...Und dann reden wir.“ Er nickt viel zu enthusiastisch. Merkt zu spät, dass sie ihn nicht sehen kann und schiebt ein schnelles, tonloses „Okay“ hinterher, was in keiner Silbe einfängt, was er fühlt. Von ihrer Verabschiedung hängt das „Jo“ noch in der Luft, da ist er schon wieder allein, mit dem Kabeltelefon und dem Schränkchen. (Nina Miemietz, GMS Schliengen)

